

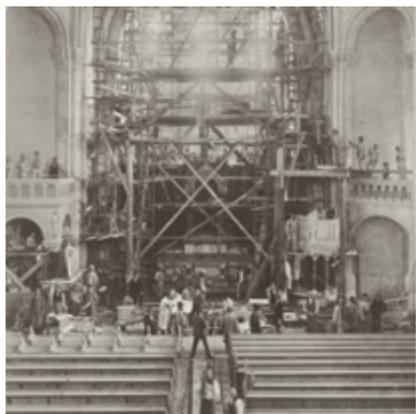
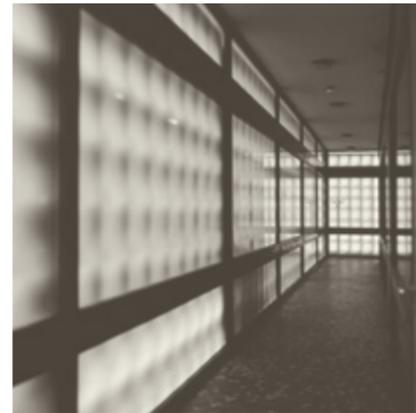
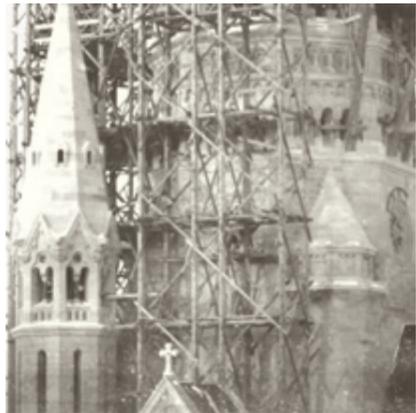
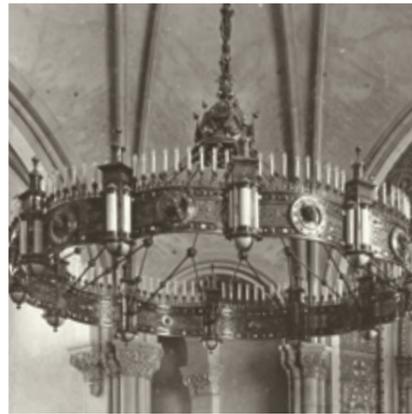


ZEITSCHRIFT

Überraschende Fundstücke:
Besuch im Geheimen
Staatsarchiv

Mit Eiermann hingeschaut:
Unsere Verantwortung
für (s)ein Ensemble

Das Porträt:
Else Hertzner und die
Gedächtniskirche



02 EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche!



Ich freue mich, Sie in dieser Ausgabe zu einem „Spaziergang“ durch den Innenraum der Gedächtniskirche des 19.

und 20. Jahrhunderts einladen zu können. Auf sechs Seiten (4-9) stellt der Architekt Manfred Selle spannende neue, bisher unbekannte Fotografien zum Bau der alten Gedächtniskirche vor. Im „Depositum Schwechten“ des Geheimen Staatsarchivs hat er die unerwartet detailreichen Aufnahmen entdeckt. Diese „Hinterlassenschaft“ umfasst mehr als 5.000 Baupläne des Baurats Franz Schwechten, die 1945 aus den Trümmern der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche geborgen wurden.

In unserer Rubrik „Unbekannte Gedächtniskirche“ stellen wir Ihnen das Foyergebäude vor. Hier wird am 8. November die Ausstellung AS OPPOSED TO THE TRUTH eröffnet. Frei übersetzt „im Gegensatz zur Wahrheit“ stehen Rechtspopulismus und Gewalt in der Gesellschaft, die in Fotografien und Installationen thematisiert werden. Die Kai-

ser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist dafür ein prominenter Ort, steht sie doch als Mahnmal dafür ein, dass Krieg und Zerstörung nicht das letzte Wort haben und dass es ohne Gerechtigkeit und Liebe zur Wahrheit keinen Frieden geben kann.

Ein herzlicher Dank geht an das „Meininger Tageblatt“, das uns einen Artikel von Paul Oestreicher zur Verfügung gestellt hat. Oestreicher, der mit seinen Eltern aus Nazi-Deutschland fliehen musste, berichtet über seinen letzten Urlaub in Deutschland und erinnert an Knut Soppa, Pfarrer der Gedächtniskirche, und an Kurt Reuber, den Schöpfer der „Stalingrad-Madonna“. Oestreicher ist maßgeblich daran beteiligt, dass Symbole der Entfeindung und Versöhnung wie Reubers Madonna und das Coventry-Nagelkreuz kriegszerstörte Kirchen weltweit verbinden.

Das Porträt in dieser Ausgabe stellt die Grafikerin und Malerin Else Hertzner (1884-1978) vor. Die in Berlin verstorbene Künstlerin hat 1930 in herbstlichen Farben ein Bild mit einer Kaiser-Wilhelm-

Gedächtnis-Kirche gemalt, die ausdrückt, was bei aller Hektik bedeutend bleibt: In und hinter allem Veränderlichen bleibt die Kirche - nicht starr, aber stabil. Und dies ist nur scheinbar ein Widerspruch zum Bruchstückhaften der heutigen Turmruine.

Unsere neue Veranstaltungsreihe „Mit Eiermann hinge-schaut – unsere Verantwortung für (s)ein Ensemble der Zukunft“ kommt gut an. Unsere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Ort der Mahnung und Erinnerung ist offensichtlich zeitgemäß. Pfarrerin Dr. Kingreen berichtet über die letzte Veranstaltung und deutet den heutigen Umgang mit den Bauten auf dem Breitscheidplatz als „nie abgeschlossenen Prozess des Werdens und Weitergebens“.

Ich wünsche Ihnen in der nun beginnenden dunklen Jahreszeit viele leuchtende Momente.

FRIEDRICH WILHELM PRINZ VON PREUSSEN

Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

INFORMATION

Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen wurde nach dem Tod seines Vaters, Dr. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, in das Kuratorium der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gewählt. So engagiert sich die Familie in nunmehr der 5. Generation für die Gedächtniskirche. Prinz von Preußen ist Jurist und auf Bankenaufsichtsrecht spezialisiert. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Wiesbaden.



INHALTSVERZEICHNIS

- 02 Grußwort: Friedrich Wilhelm von Preußen
- 03 Die unbekannte Gedächtniskirche
- 04 Manfred Selle zeigt Fundstücke aus dem Archiv
- 10 Das Porträt: Else Hertzner
- 12 Paul Oestreicher: der letzte deutsche Urlaub
- 14 Neuigkeiten aus der Stiftung
- 17 Menschen rund um den Turm
- 20 Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche: neue Orte

Das Foyergebäude gehört vielleicht (noch) zum Unbekanntesten der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Der im Westen des Kirchenensembles gelegene Bau ist ebenso wie die Kirche, der Glockenturm und die Kapelle ein einzigartiges Kunstwerk, von dem Architekten Egon Eiermann in den Nachkriegsjahren erschaffen.

Was das Foyer so besonders macht, ist das opake Glas in den Waben, das einen schwer zu beschreibenden Eindruck hervorruft. Ein faszinierender Raum für Ausstellungen und andere kulturelle Veranstaltungen.

Eine herzliche Einladung zur Einzelausstellung

AS OPPOSED TO THE TRUTH

die am 8. November 2024 eröffnet wird. Die britische Künstlerin Rene Matić zeigt neu geschaffene Fotografien und Installationen, die untersuchen, wie sich Körper und Identitäten überschneiden. Die Arbeiten beschäftigen sich mit der Verflechtung von Persönlichem und Politischem und nehmen Bezug auf zunehmenden Rechtspopulismus und systemische Gewalt.

08.11.2024 bis 25.01.2025

dienstags bis samstags von 11-18 Uhr



04 FUNDSTÜCKE AUS DEM ARCHIV

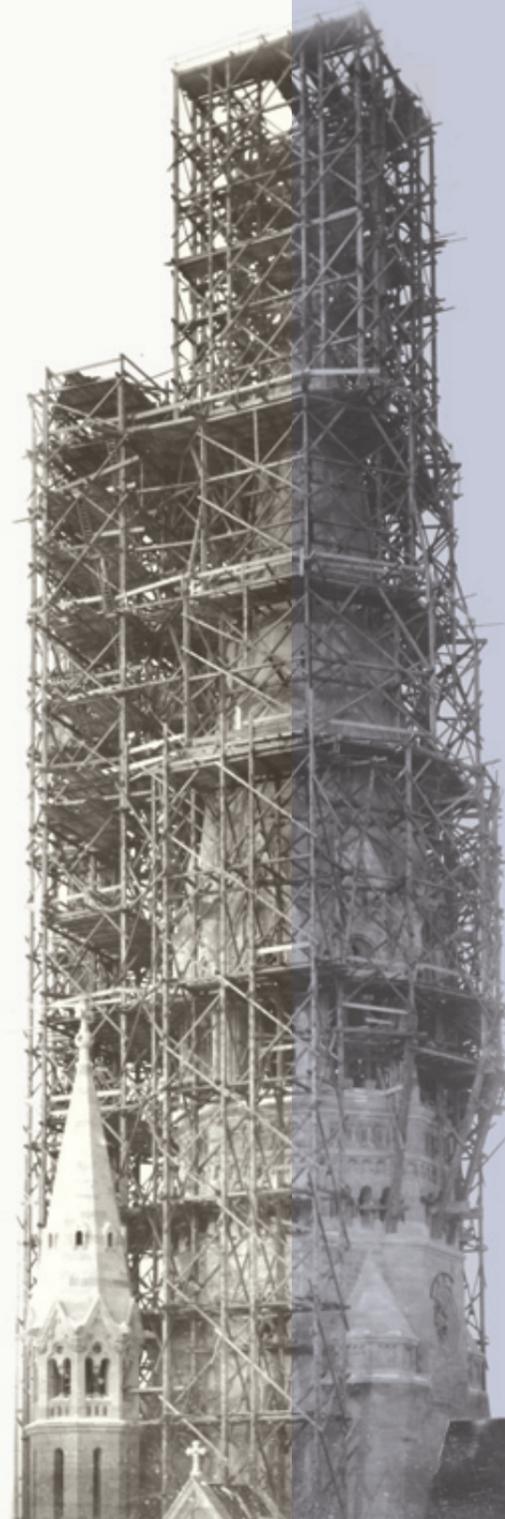
Überraschendes und Erfreuliches
beim Besuch im Geheimen Staatsarchiv

Beim Gang ins Archiv kommt häufig Überraschendes ans Licht, mitunter auch Erfreuliches. In diesem Fall war es ein Besuch im Geheimen Staatsarchiv, wo seit 1981 das sogenannte „Depositarium Schwechten“ lagert, das vertraglich zwar weiterhin im Besitz der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist, im Archiv aber konservatorisch bearbeitet und für die schrittweise Digitalisierung vorbereitet wird. Dort befinden sich mehr als 5.000 Zeichnungen und Entwürfe des Baurats Franz Schwechten, davon mehr als 300 mit Bezug zu seinem wichtigsten Bau – der Gedächtniskirche.

Erstaunlich
wenig
Innenaufnahmen

Erstaunlicherweise befinden sich einige Fotografien in der Sammlung und zu unserem Glück nicht nur die allgemein bekannten Außenaufnahmen, sondern auch einige aus dem Innenraum. Wer sich näher mit der Baugeschichte der Gedächtniskirche beschäftigt hat, wird verwundert gewesen sein, dass so wenig Innenaufnahmen gemacht wurden, während es unzählige Außenaufnahmen gibt.

Nach der offiziellen Eröffnung, am 1. September 1895, war der Innenausbau noch keineswegs vollendet. Bis ins Jahr 1906 zogen sich die mit



Am 13. April 1895 begann man mit dem Abbau des Gerüstes am 113 Meter hohen Hauptturm. Die Aufnahme wird kurz davor entstanden sein. Die vollständig aus Holz gefertigte Rüstung war in ihrer Einmaligkeit so spektakulär, dass Schwechten das Foto für wert befand, Teil seiner Werksammlung zu sein.



Alte Kirche Anfang der 1900er Jahre, Innenansicht Richtung Chor und Querschiff. Das Foto zeigt durch den nach hinten verlegten Kamerastandort etliche Details des Glasmosaiks in der Vierung und der Wandgestaltung in den Logen.

hohem künstlerischem, handwerklichem und finanziellem Aufwand betriebenen Arbeiten im Innern der Kirche hin. Warum also gibt es von diesen offensichtlich beeindruckenden Kirchenräumen so wenig Bildzeugnisse? Die Antwort findet sich in den Kirchenakten. 1896 wurden vom Vorstand des Kirchenbauvereins Bestimmungen für den Dienstbetrieb des Kircheninneren festgelegt. Dort steht unter Punkt 13:

„Es ist verboten, irgend Jemandem zu erlauben, photographische Aufnahmen oder Zeichnungen von dem Inneren der Kirche zu machen, da der Kirchenbau-Verein beabsichtigt, ein Werk über den Bau herauszugeben.“ (Leider ist es nie zur Erstellung dieses Werks gekommen.)

Zwei Jahre später heißt es etwas abgeschwächt: „Photographische Aufnahmen vom Inneren der Kirche sollen verhindert werden, solange der Kirchenbau-Verein sich das Recht dazu vorbehält.“ Und auch noch 1904 kann man in den Bestimmungen lesen: „Das Kuratorium behält sich das ausschließliche Recht vor, photographische Aufnahmen oder Zeichnungen von dem Inneren der Kirche zu gestatten.“

Fotografie
wird schützens-
werte Kunst

Dazu muss man wissen, dass bis 1906 Fotografie nur als technische und nicht als künstlerische Leistung anerkannt wurde. Jeder, der in den Besitz eines Fotos gelangte, konnte es kostenfrei veröffentlichen oder, wie häufig geschehen, als Vorlage für Stahlstichzeichnungen verwenden. Erst 1906, fast zeitgleich mit der Einweihung der Gedächtnishalle, wurde nach jahrzehntelangem Kampf der Fotografen, endlich vom Reichstag ein Gesetz verabschiedet, in dem die Fotografie zu einer schützenswerten Kunst mit Eigentumsrechten erklärt wurde. Leider bestand der Schutz jeweils nur für zehn Jahre.

Da die Kirche stets gut bewacht war, wurde das Verbot des Fotografierens offensichtlich auch befolgt. Nur wenige bekannte Innenaufnahmen wurden zu offiziellen Anlässen gestattet. Noch als 1929 eine sechsteilige Postkartenserie mit Innenraumfotos zu Gunsten der evangelischen Frauenhilfe entstand, wurde deutlich darauf hingewiesen, dass es sich um erstmalige Innenaufnahmen mit Genehmigung des Kuratoriums der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche handelt.

Unerwartet großformatige Innenraumaufnahmen im Originalabzug zu finden, ist eine Seltenheit. Wenn man sie aber findet, hat man heute die technische Möglichkeit, sie hochauflösend einzuscannen und dann darin „spazieren zu gehen“. Dabei kann man viele, bisher nicht gesehene Details, entdecken. ■

MANFRED SELLE

INFORMATION

Manfred Selle ist gelernter Betonbauer und Architekt. Zu seinem umfangreichen Schaffen gehören in Berlin der Entwurf der Synagoge-Kuppeln nach historischen Fotografien, die Instandsetzung der Vaterunser-Kirche in Wilmersdorf, die Restaurierung des Tempelgartens und ab Mitte der 90er Jahre die Instandsetzung des Belvedere.

Auf den folgenden Seiten beginnt der „Spaziergang“ durch die Gedächtniskirche des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch die Bildbeschreibungen stammen von Manfred Selle. ▶



Alte Kirche, Innenansicht mit Blick auf Vierung und Chor (Ausschnitt Kronleuchter). Hier ist der Bronzeleuchter als Ganzes zu sehen. Rechts dahinter lassen sich Details der Mosaiken in den Bögen erkennen.



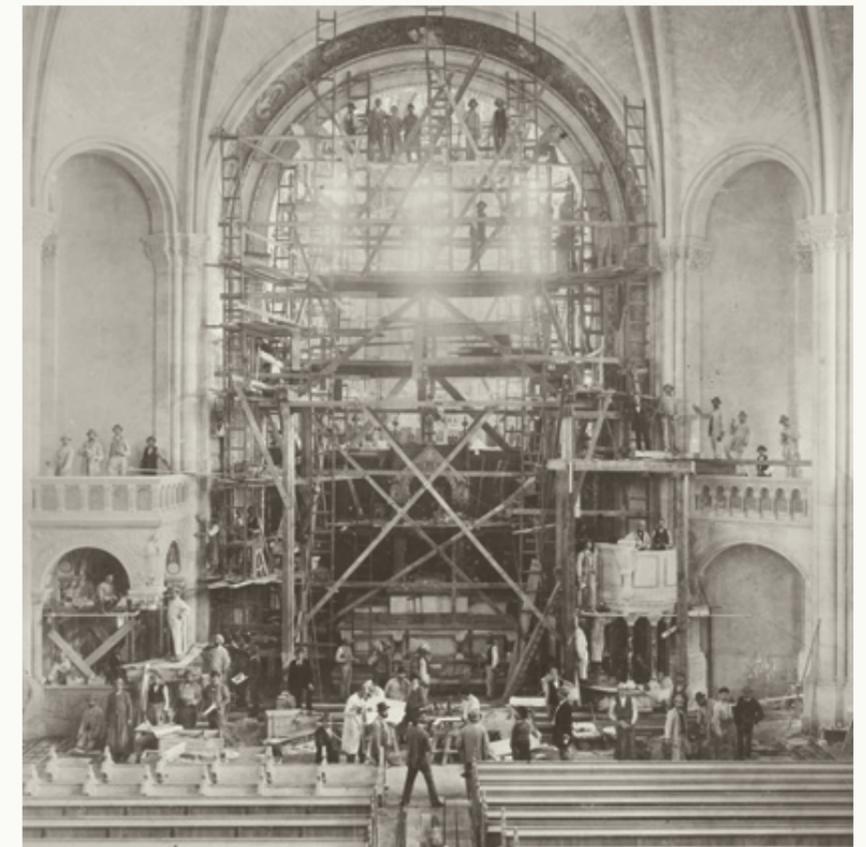
Seitenansicht des Kronleuchters mit Detailaufnahme von 1895. Die Bronzekrone (rechts) hat einen Durchmesser von 5,5 Metern. Aus dem mit getriebenen Ornamenten versehenen Bronzereifen treten die Köpfe der Apostel hervor (Detail links).



Alte Kirche, Innenansicht Richtung Westen in der Bauphase, vermutlich Richtfest 1894. Der Blick zeigt auf der Orgelempore Frauen und Männer, teils mit einem Zettel in der Hand, was auf eine Gesangsdarbietung hinweisen könnte. Dass so viele Personen auf dem Foto unscharf sind, hängt mit den schwierigen Lichtverhältnissen zusammen, die eine lange Belichtungszeit erforderten. Mit Datum 22. 12. 1894 wäre diese Aufnahme mit einiger Sicherheit die früheste fotografische Abbildung des Kircheninnenraums.



Alte Kirche, Innenansicht Richtung Chor in der Bauphase, 1895. Der Ausschnitt verdeutlicht, wie die Aufnahme mit mehreren Sekunden Belichtungszeit entstand. Auf Kommando des Fotografen mussten alle in ihrer Bewegung verharren, was statt der beabsichtigten Momentaufnahme eher wie eine Inszenierung wirkt. Aber dafür sind fast alle Personen scharf abgebildet.





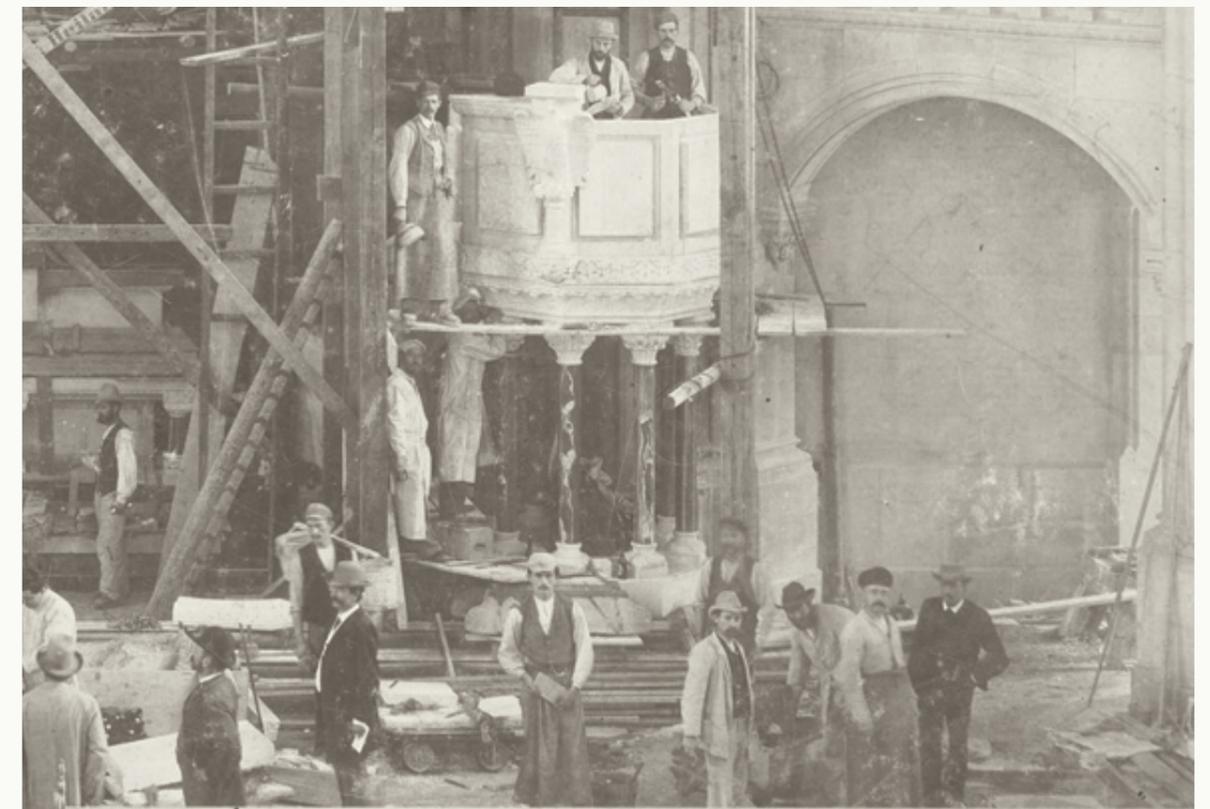
Die genau ausgewogene Altaraufnahme mit der Christus-Statue von 1895 zeigt ganz eindeutig repräsentativen Charakter. Nicht nur, weil sie von Schwechten mit dem Eröffnungsdatum 1. IX. 95 und dem eigenen Autogramm versehen wurde, sondern vor allem, weil ein Stahlstich nach diesem Motiv gefertigt und in vielen Kaisermonographien veröffentlicht wurde.

F. Lander & Labisch Berlin 1. IX. 95
 BERLIN W.
 Mohren-Strasse N°19
J. Schwechten



Alte Kirche, Innenansicht Richtung Chor und Kaiserloge, Anfang der 1900er. Die Entscheidung für die teurere Ausgestaltung anstelle einer einfachen Ausmalung ist gefallen. In der Denkschrift zur Enthüllung der Gedächtnishalle 1906 heißt es: „1. Juli - 21. Dezember werden die großen Gewölbe der Kirche unter angestrengtester Arbeit in Mosaik nach den Linnemannschen Entwürfen vollendet.“

Alte Kirche, Innenansicht Richtung Chor in der Bauphase, 1895. Dieser Ausschnitt zeigt nicht nur vorn als Dritten von links den Meister - Baurat Schwechten (mit hellem Hut und Brille). Er zeigt auch die Gesichter der Arbeiter, die dabei sind, die vorgefertigten Teile für die Kanzel zusammenzufügen (vermutlich die Steinmetze der traditionsreichen Firma Zeidler & Wimmel).





Die Gedächtniskirche im Werk von Else Hertzner

Das Bild von Else Hertzner aus dem Jahr 1930 zeigt den Blick von Nordwesten, die Hardenbergstraße entlang zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Der Bereich um die Gedächtniskirche mit den dort zusammenlaufenden fünf großen Boulevards Kurfürstendamm, Hardenbergstraße, Kantstraße, Taubentzen und Budapesterstraße war auch das Zentrum der Berliner Vergnügungsetablissemments mit Bars, Theatern und Ballsälen. Bestimmend für die Bildaussage ist die Darstellung vieler großstadtypischer Szenen, so Dr. Harald Schulze, der dieses Bild in seiner Privatsammlung führt.

Else Hertzner: Berlin, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche 1930, Öl auf Leinwand 80 x 60 cm. Unten links signiert: Hertzner 1930. Rückseitig auf der Leinwand bezeichnet: „Berlin, Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche E. Hertzner“, Privatslg. Harald Schulze München
Literatur: Ausst. Kat. Berlin: „Berliner Stadtbilder aus zwei Jahrhunderten“, AGO Galerie Wolfgang Thiede, Berlin 1987, S. 82 mit Abb. S. 83.

DAS PORTRÄT

Else Hertzner und die Gedächtniskirche

Ein Jahr nach dem großen Börsen-Crash (1930): Else Hertzner blickt mit ihrem Ölbild vom Ende der Hardenbergstraße auf den Breitscheidplatz und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Alles drängt: die Straßenbahnen, der Omnibus, die sich stauenden Autos und LKWs. Und vor allem die Menschen. Einige eilen über die Straße, aber die Menge geht an den Rändern entlang.

Es ist keine Pflanze auf dem Bild zu sehen, aber die Farben sind herbstlich. Dahinter und darüber ragt eine mächtige Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in einen wolkenverhangenen Himmel auf. Blaugrau wie im Dunst, völlig unbeteiligt an dem, was im Vorder- und Mittelgrund in kräftigen Tönen gemalt ist, beansprucht der Bau dennoch weit mehr als ein Drittel der Bildbreite. Die Kirche hinter dem intensiven Getriebe ist blass, aber bedeutend. Als erinnere sie an etwas, das Eilende nicht mehr im Blick haben.

Ausstellung „Kraftvoll expressionistisch:

Else Hertzner. Eine Künstlerin der Berliner Secession“

20.01.–23.02.2025
Galerie des Vereins der Berliner Künstlerinnen (VdBK) 1867 e.V.,
Eisenacher Str. 118,
10777 Berlin

Begabung in jungen Jahren

Die als Else Heintze am 24. November 1884 in Wittenberg geborene Grafikerin und Malerin war eine bedeutende Vertreterin des Expressionismus in Deutschland, aber auch der damaligen avantgardistischen Gegenwartskunst zugeneigt. Dabei trat ihre Begabung früh zutage: Als Kind ritzte sie im Winter Motive in das Eis auf den heimischen Fenstern.

Nach ihrer Hochzeit im Jahr 1909 zog sie nach Berlin und lebte dort im Stadtbezirk Tiergarten. Ausgebildet wurde sie an der Akademie der Künste und an der Zeichen- und Malschule bei George Mosson, Gründungsmitglied der Berliner Secession. Die Künstlergruppe hatte sich 1898 zusammengeschlossen, um einen Gegenakzent zum akademischen Kunstbetrieb zu setzen. Ab 1918 stellte sie einige Werke in der Secession aus, ab 1929 ließ sie sich von André Lhote in Paris unterrichten. Sie unternahm Studienreisen nach Dalmatien, Italien, Spanien und in die Alpen und schuf Akte, Porträts, Landschaften und Genrebilder. Eine Kunstwissenschaftlerin ordnet die Werke dieser frühen Schaffensphase Hertzners als „viel qualitativvoller und viel „avantgardistischer“ ein als die anderer, etablierter Künstlerinnen dieser Zeit. Ihre Bilder spiegeln auch politische Ereignisse wie die Mobilmachung 1918 oder den Kapp-Putsch 1920. Der Verein der Berliner Künst-

lerinnen (VdBK) schreibt über sie: „Die Arbeiten aus der Zeit vor 1933 sind von starker, expressiver Farbigekeit und gehören stilistisch dem Expressionismus an.“ Die Stadt Wittenberg beauftragte sie 1940 mit Fresken zur Stadtgeschichte zur Ausgestaltung des städtischen Bunkers, der im Krieg zerstört wurde. „Hertzners Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus bedarf noch der Aufarbeitung“, schreibt der VdBK. In dieser Zeit konnte sie an Ausstellungen teilnehmen und durfte ihren Beruf als Künstlerin ausüben. 1945 schuf sie eine Mappe mit Grafiken, die die Zerstörung Wittenbergs und die Flüchtlingsströme zeigen. Darunter sind neun Porträts von indischen Kriegsgefangenen, die zweisprachig die Namen und Herkunftsorte der Abgebildeten nennen. Hertzners Spätwerk besteht aus abstrakten Kompositionen, Berlin-Impressionen, exotischen Tierdarstellungen und christlichen Themen. Ihr letztes Werk ist ein unvollendetes Selbstporträt. Else Hertzner verstarb am 9. Februar 1978 in Berlin.

ANNETTE SCHOLL

INFORMATION

Annette Scholl ist zuständig für Kommunikation und Fundraising an der Gedächtniskirche, insbesondere für die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Sie konzipiert Kommunikationsmaßnahmen, auch für die Weiterentwicklung des historischen Ensembles. Die regelmäßigen Publikationen der Stiftung, die KWG-Zeitschrift und das KWG-Magazin, genauso wie die Webseite, werden von ihr verantwortet. Darüber hinaus initiiert sie die Spendenkampagnen der Stiftung und ist Ansprechpartnerin bei Testamentspenden und Zustiftungen.

Meiningens Ehrenbürger Paul Oestreicher schreibt regelmäßig über sein Leben. Er musste mit seinen Eltern in der Nazi-Zeit aus Deutschland fliehen, weil der Vater wegen seiner jüdischen Herkunft als Arzt nicht mehr arbeiten durfte, die Familie ausgegrenzt und bedroht wurde.

Im Jahr 1938 standen die Zeichen auf Sturm. Die anti-jüdischen Gesetze überhäuferten sich. Der angeblich jüdische Kinderarzt Paul Oestreicher konnte mit keiner guten Zukunft rechnen. Davon wollte er aber nichts wissen. „Wir fahren wie gewohnt in den Sommerurlaub.“ Wohin? Zum Badeort Bansin an der Ostsee. ■

DER LETZTE DEUTSCHE URLAUB

Paul Oestreicher erinnert sich an das Jahr 1938

Meine Mutter und ich fuhren ab Meininger Bahnhof, mit einer Pause auf halber Strecke in Berlin. Mein Vater folgte drei Tage später in seinem BMW. Abgeholt in der Großstadt hat uns in seinem modischen Cabriolet Alfons Beyerle, ein Verehrer meiner Mutter mitsamt seinem neun-jährigen Sohn Dietrich. Ich war sechs Jahre alt. Was macht man mit zwei freien Stunden in Berlin? Man bummelt auf dem Kudamm. „Dieti, pass auf das Paulchen auf. Wir gehen eine Weile spazieren.“ Dieti hatte anderes im Kopf. Die Eltern kehrten bald zurück. Ich war spurlos verschwunden, hatte mich ins Berliner Publikum gestürzt. Panik!

Die Suche nach mir blieb ergebnislos. Also zur nächstliegenden Polizeiwache, vorbei an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Und siehe da! Das Paulchen sitzt unbekümmert auf den Stufen der großen Kirche, den Verkehr bestaunend. Panik vorbei. Nun in aller Schnelle zum Bahnhof Zoo, Richtung Bansin.

Auf dem Arm eines SS-Mannes

Das Kurhotel auf der Promenade war vornehmst. Im Speisesaal mit meiner Mutter ging ein hohes Tier an uns vorbei, ein Sturmbannführer von Hitlers SS. Er erblickte meine blonde Mutter, nahm mich in den Arm und bekundete allen Anwesenden: „Das ist die Zukunft des Vaterlands!“ Zutiefst verlegen schwieg meine Mutter. „Am liebsten hätte ich geschrien“, sagte sie später. Niemand wird an das Schild

am Ortseingang gedacht haben: „Juden sind hier unerwünscht!“

Auf der langen Seebrücke bin ich freudigst hin- und hergerannt. Was der freundliche Mann in der schwarzen Uniform mit mir wollte, habe ich erst sehr viel später halb begriffen.

Die Urlaubsfotos bezeugen, dass mein Vater hoch zu Pferd am Strand mit seinen Freunden ausritt. Bansin war besonders von ehemaligen Offizieren beliebt. Bestimmt trug mein Vater im Kleinformat sein Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse.

An die langweilige Heimfahrt nach Thüringen kann ich mich nicht mehr erinnern. Wahrscheinlich bin ich eingeschlafen. Bei der nächsten Fahrt nach Bansin, eine ganze Generation später, gab es keinen Hitler mehr, auch keine DDR mehr. Wir fuhren, meine Frau und ich, mit der Deutschen Bahn und übernachteten im gleichen Hotel, zwar nicht ganz so vornehm. Die Seebrücke und die Strandkörbe haben die Zeiten überlebt im noch nicht völlig vereinten Deutschland.

Dazwischen war ich mit meiner Familie auf Urlaub im Nachbarbad Heringsdorf zu Gast bei Manfred Stolpe gewesen und damit beim Kirchenbund der DDR, bei gleicher freundlicher Ostseelandschaft. Dabei lernte ich, dass in den 1920er-Jahren Heringsdorf ein beliebtes Ferienziel der wohlhabenden jüdischen Intelligenz war. Aber nicht mehr lange. Und auch

nicht mehr lange, der aller-nächste deutsche Badeort, Swinemünde. Er trägt heute, hinter einer offenen Grenze, den schwer auszusprechenden polnischen Namen Świnoujście. Nach wie vor die gleiche Seelandschaft. Viele Welten, unverändert die volkseigenen Gaben Gottes.

Vergebung und Versöhnung

Hier erlaube ich mir einen Rückblick auf die weltbekannte Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlins. Das sechsjährige Paulchen war inzwischen zum Leiter der Nagelkreuzgemeinschaft Coventrys in England geworden. Zwei kriegszerstörte Kirchen haben Vergebung und Versöhnung gemeinsam praktiziert. Ihre Türme haben den Krieg überlebt. Zwei bedeutende Kirchen für die Neuzeit wurden im Jahr 1961 neben den Ruinen errichtet. Ich brachte das Nagelkreuz nach Berlin, Symbol der Entfeindung. Und dazu die Gebetslitanei der Versöhnung. Sie verbindet die Nagelkreuzzentren weltweit, in diesem Kontext Wolgograd, Coventry und Berlin.

Höhepunkt dieser Gemeinsamkeit war der Tag, an dem mein Freund Knut Soppa, langjähriger Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, eine Nachbildung der Stalingrad-Madonna Kurt Reubers nach Coventry brachte. Diese zeitlose Ikone aus der grausamsten Schlacht des Zweiten Weltkriegs vertiefte Coventrys Verbindung sowohl zu Russland als auch zu Deutschland. Die neu ge-

schaffene Kapelle der Stalingrad Madonna, geweiht von den Bischöfen Berlins, Wolgograds und Coventrys, wurde aus der Sicht Justin Welbys, damals Kanonikus, heute Erzbischof, zu einem und zu seinem eigenen Ort des stillen Gebetes für den Frieden. Diesbezüglich bleiben in Coventry die Namen Kurt Reuber und Knut Soppa unvergessen.

Dass ich neben der Feier im Bundestag in der Gedächtniskirche zum Volkstrauertag von der grenzenlosen Liebe Gottes predigen durfte, bleibt mir eine kostbare Erinnerung.

Die Stalingrad-Madonna von Kurt Reuber

Kurt Reuber zeichnete die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, wo es sich seit 1984 befindet. Es gibt mehrere Kopien. Eine wurde der St. Nikolaus-Kirche in Wolgograd (ehemals Stalingrad) geschenkt. Eine Nachbildung ist 1990 der Kathedrale von Coventry übergeben worden. Kurt Reuber, 1906 geboren, starb 1944 in einem sowjetischen Gefangenenlager an einer Krankheit. ■

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des „Meininger Tageblatt“. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle von der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.



Eine Kopie von Kurt Reubers Stalingrad-Madonna ging 1990 an die Kathedrale in Coventry. Das Bild zeigt (von links) Knut Soppa, Pfarrer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Kanonikus Paul Oestreicher, den russisch-orthodoxen Bischof von Saratow und Wolgograd sowie John Petty, den Propst der Kathedrale von Coventry.

Paul Oestreicher feierte am 29. September seinen 93. Geburtstag.

NEUIGKEITEN AUS DER STIFTUNG

Mit Eiermann hingeschaut:
Unsere Verantwortung
für (s)ein Ensemble der Zukunft

Der Architekt des Kirchenensembles Egon Eiermann wäre am 29. September 120 Jahre alt geworden. Grund, ihn in einem Gottesdienst würdigend zu ehren und in einem Podium, die bleibende Bedeutung seiner einmaligen Schaffung zu diskutieren.



Herzliche
Einladung!

**Sonntag,
16. März 2025,
19 Uhr**

Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-
Kirche Berlin

Podium
zum Thema

**„Mit Eiermann
hingeschaut:
der Neue Turm“**

Egon Eiermann hat vor über 60 Jahren mit dem Gesamtensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche etwas Einmaliges geschaffen. Er ist mit seinem Werk ein Wagnis eingegangen. Als ein Mann seiner Profession und seiner Generation hat er sich in der Nachkriegszeit der Aufgabe gestellt, das Ruinenfeld mit neuer, in die Zukunft weisender Bedeutung zu füllen. Für ihn eine Hoffungsbotschaft, „dass das Neue das Zerstörte in die Mitte nimmt, es abstützt und nicht in hoffungsloser Vereinigung zurücklässt“. Eine tote Ruine, umringt von seinen nachkriegsmodernen Stahl-Beton-Bauten, erhielt durch ihn zukunftsweisende Bedeutung. Heute ist dieses Ensemble, bestehend aus Kirche, Altem Turm, Kapelle, Glockenturm und Foyer, ein kraftvoller, atmosphärischer, segensreicher und zugleich in seiner Mahnung ein Erinnerung stiftender Ort. Erst gemeinsam bilden die verschiedenen Elemente des Ensembles ein Ganzes.

Auf dem Podium „Mit Eiermann hingeschaut: Das Gesamtensemble der Kaiser-



Wilhelm-Gedächtnis-Kirche“ diskutierten über das Ensemble der Eiermann-Spezialist Dr. Gerhard Kabierske, der Landeskonservator Berlins Dr. Christoph Rauhut und die Theologin und Vorstandsvorsitzende der Stephanus-Stiftung Dr. Ellen Ueberschär unter Moderation des Autors und Journalisten Ulf Meyer.

Nie abgeschlossener Prozess

In diesem Gespräch wurde schnell deutlich: Wer nach der Bedeutung des Gesamtensembles fragt, muss es in seiner Gänze in den Blick nehmen. So bilden beispielsweise die beiden Türme – der Alte Turm und der Glockenturm – eine weithin sichtbare Einheit. Schon wer mit der S-Bahn einfährt, erblickt diese in seiner Sichtachse als nahezu miteinander verschmolzen. In ihrer Unterschiedlichkeit und gleichzeitigen Bezogenheit zeugen sie gemeinsam von menschengemachter Zerstörung und von Zukunft, von Verwundung und Freiheit. In ihrem Zusammenspiel drückt sich ein Prozess aus, der einen Umgang

der Gesellschaft der Nachkriegszeit mit ihrer Geschichte sichtbar macht und einen Identifikationsort schafft – historisch, gesellschaftlich und politisch.

Dies bleibt aber zugleich ein – nie abgeschlossener – Prozess des Werdens und Weitergebens, ohne die Substanz und die ursprünglichen Zeit- und Botschaftsschichten zu tilgen. „Gott soll aus der Vergangenheit auswandern und als der erkannt, nein angenommen werden, der immer schon im Kommen angesiedelt ist. Kirche soll nicht mehr vertraute Vergangenheit, sondern ersehnte Zukunft sein.“ (E. Lange, Theologe) Dieser theologische Impuls in Bezug zum Ensemble gesetzt, macht diesen Prozess deutlich. Hier wurde bereits einmal, gemeinsam mit Eiermann, ausgewandert: aus dem wilhelminischen Bau in eine um Deutung ringende „Nachkriegs“-Zeit. Und es folgten weitere Zäsuren: Die Eröffnung der Ausstellung in der Gedenkhalle Anfang der 80er Jahre und nun die große Sanierung, mit der wir dieses Ensemble verantwortungsvoll in das neue Jahrtausend füh-

Ulf Meyer, Dr. Christoph Rauhut,
Dr. Ellen Ueberschär und
Dr. Gerhard Kabierske (v.li.)

ren. So wandern auch wir mit diesem Ensemble und seiner Geschichte heute weiter. Es beherbergt in seiner Mitte eine lebendige Ruine: Sie zeugt, erinnert, verweist und sie erschließt uns Zukunft. Das Mahnen ist nicht länger statisch – wenn es das je war. Das Ensemble ruft auf zu einer mahnenden Erinnerung, die klaffenden Wunden der Ruine verweisen bleibend auf die Zerstörung. Und doch sind sie eingebettet in das tiefe Blau der Gläser in der klaren Stahlbetonstruktur der sie umgebenden Eiermannbauten. Und so verweisen sie auf die ersehnte Zukunft, die plötzlich ganz nah sein kann und wie eine Ästhetik des ewigen Lebens etwas Weiches und Berührendes in sich trägt.

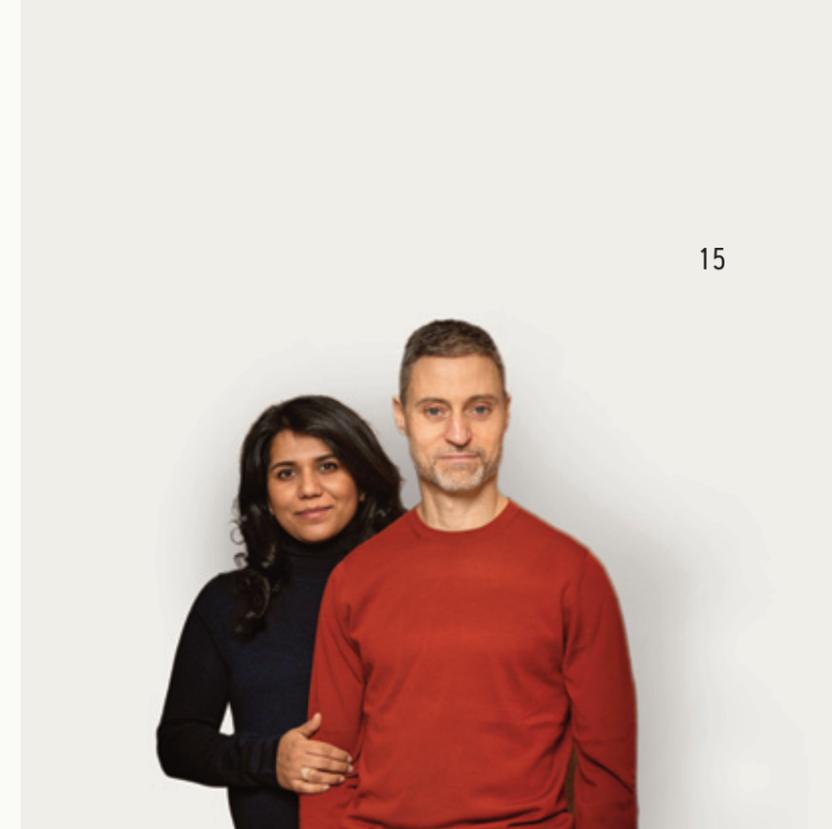
Ein Werk geschaffen, das lebt

Denn am Ende hat Eiermann gemeinsam mit dem Glas-künstler Gabriel Loire aus Chartres ein Werk geschaffen, das lebt und von der Sehnsucht der Menschen nach einer besseren, friedlicheren Welt zeugt und vom Glauben der Menschen an die Menschheit und an einen Gott, der das Gute will.

PFARRERIN
DR. SARAH-MAGDALENA
KINGREEN

INFORMATION

Sarah-Magdalena Kingreen ist seit 2022 als Pfarrerin an der Gedächtnis-kirche tätig und verantwortet seit 2023 als zweite, geschäftsführende Vorsitzende auch die Aufgaben der Stiftung, insbesondere das Bauprojekt der Sanierung der Eiermannbauten und die Neukonzeption der Ausstellung im Alten Turm.



**Donnerstag,
27. Februar 2025,
19 Uhr**

„Muslimisch-
jüdisches
Abendbrot:

**Das Miteinander
in Zeiten der
Polarisierung“**

Ein Abend der
Reihe: „Gegenwart
im blauen Schein.
Literarische
Begegnungen in der
Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche“

Lesung mit
Saba-Nur Cheema
und Meron Mendel,
moderiert
von Denis Scheck

Was hilft Juden, Muslimen, Deutschen, Migranten, um Vorurteile und Hass abzubauen? Saba-Nur Cheema, deren Familie aus Pakistan stammt, und Meron Mendel, der in Israel geboren wurde und aufwuchs, bevor er zum Studium nach Deutschland kam, schauen als Paar gemeinsam auf die sich immer weiter polarisierende Welt. Sie reden darüber daheim an ihrem Abendbrottisch in Frankfurt und machen sich Gedanken über die kleinen und großen Fragen der Zeit. Persönlich und zugleich politisch analysieren sie unsere Gegenwart, plädieren für Offenheit in schwierigen Zeiten und laden dazu ein, miteinander zu reden. Am 1. Oktober dieses Jahres wurden die Politologin, Publizistin und Antirassismus-Trainerin und der Publizist, Historiker und Pädagoge mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Die Moderation übernimmt der Journalist und Literaturkritiker Denis Scheck.

Tickets: 10 / 7 €
www.gedaechtniskirche-berlin.de
oder an der Abendkasse

**Dienstag,
14. Januar 2025,
19 Uhr**

**Festvortrag
und Orgelkonzert
mit Werken
von J.S. Bach**

**Kaiser-Wilhelm-
Gedächtnis-Kirche**

**Festredner:
Prof. Dr. Heinrich
Bedford-Strohm**

**Organist:
Sebastian Heindl**

Am 14. Januar 2025 jährt sich zum 150. Mal der Geburtstag Albert Schweitzers. Die gelebte Mitmenschlichkeit dient den Albert-Schweitzer-Kinderdörfern und Familienwerken seit über 60 Jahren als Orientierung und Vorbild in ihrer Arbeit für schutzbedürftige Kinder und Jugendliche.

Damit der Mensch Albert Schweitzer und sein Generationen-inspirierendes Werk nicht in Vergessenheit geraten, wird alljährlich sein Geburtstag mit einem – in ein Orgelkonzert eingebetteten – Festvortrag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin gefeiert. In den vergangenen Jahren haben u.a. die Theologin Margot Käßmann, der Philosoph Wilhelm Schmid, der Bürgerrechtler und Theologe Friedrich-Wilhelm Schorlemmer sowie die Enkelin Albert Schweitzers, Monique Egli, über das Leben und Werk Albert Schweitzers gesprochen.

stiftung-gedaechtniskirche.de

Die diesjährige Veranstaltung ist als deutschlandweite Eröffnungsfeier für das Albert Schweitzer-Jahr 2025 geplant. Zum Jubiläum spricht der Vorsitzende des Weltkirchenrats, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, einer der führenden Ethiker und Schweitzer-Kenner. Im Zentrum seiner Ausführungen wird er der Frage nachgehen, welche Relevanz die Ethik Schweitzers für die Gesellschaft unserer Zeit hat. Die musikalische Gestaltung des Abends obliegt Sebastian Heindl, Organist und Kantor an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Veranstaltet wird der Abend von der Albert Schweitzer Stiftung Wohnen & Betreuen, von den Albert Schweitzer Kinderdörfern und Familienwerken und der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

**Der Eintritt ist frei,
wir freuen uns Ihren Besuch!**

MENSCHEN RUND UM DEN TURM

In dieser Rubrik stellen wir Persönlichkeiten vor, die an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche engagiert sind oder in einer anderen Weise eine Beziehung zu dieser Kirche haben



Kürzlich fiel mir ein altes Schwarz-Weiß-Foto in die Hände. Darauf stehe ich vor einer schweren Metalltür mit charakteristischer runder Griffmulde. An dieser Tür hängen zwei Zettel, jeweils mit dem Logo der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Auf dem einen steht: „Freitag, 10.11.1989, 19.00 Uhr: Gottesdienst mit Bischof Dr. Kruse“, auf dem anderen: „Die Ansichtskarten können auch in Ost-Mark erworben werden!“

Gleich nach dem Mauerfall hatte mich damals mein erster Besuch zur Gedächtniskirche geführt, und das war mir wichtig genug, um auf einem Foto festgehalten zu werden.

Zu der Zeit arbeitete ich als Architekt im Ostteil Berlins, an der Synagoge in der Oranienburger Straße. Heute zeige ich meinen Enkeln gern die große Kuppel, deren Wiederaufbau Opa damals geplant und beaufsichtigt hat. Als ich dann mein eigenes Architekturbüro gründete, war die Generalinstandsetzung des „Belvedere auf dem Pfingstberg“ in Potsdam unsere erste große Aufgabe. In den Folgejahren gab es eine lange Liste denkmalgeschützter Bauten, an denen wir tätig waren – von der Philharmonie, der Volks-

bühne und den historischen Gebäuden der TU bis hin zur Egeria-Grotte in Rheinsberg. Immer waren Denkmalpflege und Baugeschichte ein wichtiges Thema für mich, der Gang in die Archive mit all ihren Besonderheiten nicht nur Routine.

So hat es eine Folgerichtigkeit, dass ich nach Beendigung meiner Architektentätigkeit wieder im Archiv eines denkmalgeschützten Baus gelandet bin. Hier kann ich mich darum kümmern, dass der umfangreiche Bestand an Zeichnungen und Fotos neu geordnet und digitalisiert wird und kann meine Erfahrungen beim Finden und Bewerten von alten Gutachten und Statik-Unterlagen mit einbringen.

MANFRED SELLE

Manfred Selle ist gelernter Betonbauer und Architekt. Zu seinem umfangreichen Schaffen in Berlin gehören der Entwurf der Synagoge-Kuppeln nach historischen Fotografien, die Instandsetzung der Vaterunser-Kirche in Wilmersdorf, die Restaurierung des Tempelgartens und ab Mitte der 90er Jahre die Instandsetzung des Belvedere.



Als Jugendlicher reiste ich wegen des Internationalen Deutschen Turnfestes nach Berlin. Ich stand zu dem Zeitpunkt zum ersten Mal vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-

Kirche und war überwältigt von der beeindruckenden Architektur und der Geschichte, die dieser Ort ausstrahlt. Die Begeisterung für Berlin ergriff mich sofort. Die pulsierende Energie, die Vielfalt der Menschen und die unvergleichliche Atmosphäre – all das prägte meinen Blick auf diese einzigartige Stadt.

Heute, als Geschäftsführer von Planbar, habe ich das Glück, seit der Eröffnung unserer Niederlassung in Berlin im Jahr 2021 aktiv zur Weiterentwicklung dieser faszinierenden Stadt beitragen zu können. Der Breitenscheidplatz ist für mich mehr als nur ein Ort, er ist der Mittelpunkt von Berlin und symbolisiert Leben und Vielfalt. Hier treffen sich Menschen aus aller Welt, und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche steht als Mahnmal für die Geschichte und den Wiederaufbau der Stadt.

Für uns ist es eine Ehre, bei der Sanierung des Gesamtensembles mitwirken zu dürfen. In diesem Zusammenhang sind wir für die Technische Gebäudeausrüstung zuständig. Unser Ziel ist es, durch Technik eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Wir konzentrieren uns darauf, Temperatur, Luftqualität und Beleuchtung so zu gestalten, dass die Besucherinnen und Besucher sich rundum wohlfühlen können. Ich erinnere mich an die Tage meiner Kindheit, als ich von der Magie Berlins träumte. Heute kann ich aktiv dazu beitragen, diese Magie zu bewahren und zu fördern. Es ist ein tolles Gefühl zu wissen, dass ich mit meinem Team an einem Ort arbeite,

der vielen Menschen so viel bedeutet – ein Ort, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet.

KAI BARTRUFF

Kai Bartruff, geboren 1992, gründete 2015 das Ingenieurbüro Planbar in Saarlouis. Dieses entwickelte sich aus einem Elektro-Handwerksbetrieb, der bereits seit 78 Jahren als familiengeführtes Unternehmen bestand. Planbar kümmert sich um die Planung der gesamten technischen Gebäudeausrüstung und realisiert Projekte in ganz Deutschland. Im Jahre 2021 eröffnete er eine Niederlassung in Berlin-Kreuzberg. Seit Sommer 2024 ist Planbar Teil des Teams, das die Sanierungsmaßnahme des Ensembles rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche vorbereitet und begleitet.



1985 nach der Wiedereröffnung der Dresdner Semperoper begannen engagierte Kreise der Stadt, welche sich später in der bekannt gewordenen Bürgerbewegung „Ruf aus Dresden“ zusammenfanden, über den Wiederaufbau der Frauenkirche zu diskutieren. Mein Vater hatte als junger Bauingenieur gelegentlichen Zugang und berichtete am Abendbrottisch darüber. Auch dass es verschiedene Meinungen über das Wie gab: originalgetreuer Wiederaufbau in Sandstein oder Stahlbeton mit Sandsteinfassade oder eine Verbindung zwischen historisch und modern „wie bei dieser Kirche in West-Berlin“.

Dabei zeigte er Fotos der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und ich war als damals etwa Zehnjähriger von dem für mich wie verletzt dastehenden Alten Turm schwer beeindruckt. Nach dem Mauerfall konnten wir die Kirche besuchen und sind – meiner Erinnerung nach – auch auf eine höhere Ebene des Alten Turms gestiegen. Es begannen die Arbeiten an der Dresdner Frauenkirche, welche durch das von meinem Vater nun gegründete Ingenieurbüro federführend begleitet wurden. Bei späteren Besuchen in Berlin fielen mir die vielen Parallelen zu „unserer“ Frauenkirche auf, beginnend mit dem baulichen Schicksal beider Häuser bis hin zum Nagelkreuz. Mit Fortführung des Ingenieurbüros in zweiter Generation ist es für mich nun außerordentlich bewegend, zu Erhalt, Erschließung und Erneuerung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche beitragen zu können: das Mahnmal, an welches mein Vater mich unbeabsichtigt durch die Wiederaufbau-diskussion der Dresdner Frauenkirche herangeführt hat.

DANIEL JÄGER

Daniel Jäger, geboren 1976 in Halle/Saale, ist Diplomwirtschaftsingenieur und kehrte nach beruflichen Stationen in Chile und der Schweiz 2019 nach Deutschland zurück. Er übernahm die kaufmännische Geschäftsführung der Jäger Ingenieure GmbH und führt das Ingenieurbüro für Tragwerksplanung gemeinsam mit Marko Philipp in zweiter Generation. Das Unternehmen ist u.a. bekannt durch den Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden sowie durch zahlreiche weitere bedeutende Bauvorhaben im denkmalgeschützten Bestand.



Mein Interesse an geschichtsträchtiger Bausubstanz im Allgemeinen besteht schon sehr lange. Der erste nennenswerte Kontakt zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist jedoch noch relativ frisch und eng mit meiner beruflichen Tätigkeit als Bauingenieur verbunden. Was mich dabei auf Antrieb und stärker denn je berührt hat, sind die Mächtigkeit und das Unvollkommene, die spürbaren Wunden der Zeitgeschichte, verbunden mit dem für mich durchaus gelungenen Versuch, moderne Elemente beizufügen – als Unterstützung für das Unvollständige.

Natürlich stellt das Ensemble einen mir seit vielen Jahren bekannten Ort dar, liegt er doch im Herzen unserer Hauptstadt. Ich erinnere mich an die Konzertreisen meiner drei Söhne, die aufgrund ihrer musikalischen Berufung als Mitglieder des Dresdner Kreuzchores nahezu alle großen Kirchen im In- und teilweise im Ausland mit ihrem Gesang erfüllt haben – natürlich auch in Berlin. Als Vater hatte ich so die Möglichkeit eine Vielzahl von Konzerten in Kirchenbauten erleben zu dürfen. Zwangsläufig gerät man als Zuhörer immer wieder in

die Situation, sich mit dem „Konzertsaal“ zu beschäftigen. Das dabei aufkommende außergewöhnliche Gefühl zieht mich bis heute magisch an. Es macht mich stolz, dass wir zusammen mit unserem Team die Sanierung und konzeptionelle Weiterentwicklung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche als Ingenieure begleiten dürfen. Damit gehen der Wunsch und die Hoffnung einher, dass der vollendete Bau mit Glanz und Erhabenheit die künftigen Besucherinnen und Besucher ebenso mit „Magie“ erfüllen wird.

MARKO PHILIPP

Marko Philipp, 1975 in Freiberg/Sachs. geboren, ist im Erzgebirge aufgewachsen und studierte Bauingenieurwesen in Dresden und Paisley/Schottland. Seine beruflichen Stationen führten ihn u.a. nach England und in die Schweiz, 2013 Rückkehr nach Dresden/Radebeul. Gemeinsam mit Daniel Jäger führt er seit einigen Jahren erfolgreich das Ingenieurbüro für Tragwerksplanung Jäger Ingenieure GmbH in der zweiten Generation. Das Unternehmen ist u.a. bekannt durch den Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden und durch weitere bedeutende Bauvorhaben im denkmalgeschützten Bestand.



Schon als junger Mensch hat mich fasziniert, wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche als Ruine und Kirchenort so eindrucksvoll von der Zerbrechlichkeit des mensch-

lichen Daseins und gleichermaßen von der erstaunlichen Fähigkeit neu anzufangen zeugt. In ihr bewahren sich Erfahrungen von Generationen und doch steht sie für kontinuierlichen Wandel. Auch heute noch und als Architekt inspiriert mich diese Synthese immer wieder.

Doch meine eindrücklichste und persönlichste Verbindung zu diesem Ort geht über Architektur und Religion hinaus. Sie ist am Vorabend meines ersten Marathonlaufs entstanden, als ich dort – von Nervosität und Unsicherheit getrieben – einen Gottesdienst für die Läuferinnen und Läufer aus aller Welt besuchte. Wir saßen und standen zu hunderten dicht gedrängt, zumeist fokussiert und ein jeder in sich gekehrt. Wir lauschten der sonderbaren Stille, alle bewegt von der dichten Atmosphäre des Raums und dem kollektiven Gefühl der Gemeinschaft und Verbrüderung, das sich ganz unverhofft zwischen uns Fremden einstellte. Es war spürbar, wie wir alle, verbunden durch unseren Traum, unsere Mühen und Entbehrungen, ja und auch durch unsere Ängste und Zweifel, neue Kraft fanden im Gefühl der Zusammengehörigkeit. Die Architektur der Kirche mit ihrer gebrochenen Schönheit schien diese Empfindungen widerzuspiegeln: Der Mensch ist verletzlich, ja, aber er geht immer irgendwie weiter. Gemeinsam und doch jeder für sich, nahmen wir die Kraft aus diesem Ort mit in das, was vor uns lag. Bis heute setzt das Erinnern dieses Moments in mir Energie frei. Dann sehe ich sie vor mir: die Kaiser-Wilhelm-

Gedächtnis-Kirche als einen Ort des Glaubens, der ein-drucksvollen Architektur und als Symbol von Gemeinschaft.

THOMAS WACH



Meine erste Begegnung mit der Gedächtniskirche war während einer Klassenfahrt. Viele Besichtigungen, viel über die Geschichte der Stadt aus Lehrermund, aber weder die Frontstadtmythen noch die von 1968 wirkten so richtig auf uns, und längst nicht die vom wilden Berlin der Weimarer Republik. Der Kurfürstendamm war eine großstädtische Einkaufsstraße, mehr nicht, die Geschichte beinahe lückenlos überbaut. Geschichte gab es weiter östlich, wo man mit dem Überbauen noch nicht so weit vorangeschritten war, hier gab es Konsumeinerlei. Die einzige Ausnahme im Zentrum von Westberlin fiel sofort ins Auge: das Areal der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Die Kirche bezeugte nicht nur das Schreckliche, was gewesen war, sondern auch resolut Zeitgenössisches, aber anders als die Kaufhäuser ringsum. Sie war anders. Der neue Turm beherrschte die Sprache der Moderne,

aber er sprach leise von etwas Anderem als vom Konsum. Drinnen nicht die üblichen figürlichen Kirchenfenster, sondern eine Insel des Stillen im Verkehrslärm der Großstadt und dieses wunderbare blaue Licht. Ich hatte eine Ahnung davon, dass Architektur steinern Erinnerung bergen und weitergeben kann, dass sie eigene Sprachen hat und eigene Wirkungsmöglichkeiten. Dass unser nicht selten mit architektonischer Erinnerungskultur beschäftigtes Büro jetzt, Jahrzehnte später, im Zentrum Westberlins Eiermanns Ideen fortdenken, in neue Architektursprachen übersetzen, neuen Nutzergruppen zugänglich machen kann, das ist für uns schon eine ganz besondere Aufgabe. Das resolut Neue, so lehrt uns das Ensemble der Gedächtniskirche, kommt nicht aus der Auslöschung, aus dem Abriss, sondern aus der Erinnerung, auch an das Beschädigte. Und es darf keine Angst haben davor, sein Anderssein zu behaupten und zu zeigen.

FLORIAN GÖTZE

Thomas Wach und Florian Götzte sind Partner im Architekturbüro Wandel Lorch Götze Wach mit Standorten in Frankfurt am Main, Saarbrücken und Stuttgart. Sie beschäftigen sich insbesondere mit Projekten im Sakralbau, der Denkmalpflege sowie im breiten Spektrum erinnerungskultureller Herausforderungen mit Gedenkstätten, Ausstellungen und Museen. Dabei verstehen sie Architektur als eine ständige Suche, in der sie sich intensiv mit historischen, politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen. Als Hochschullehrer beschäftigen sie sich auch akademisch mit der Weiterentwicklung baukultureller Prinzipien.

KWG
ZEITSCHRIFT



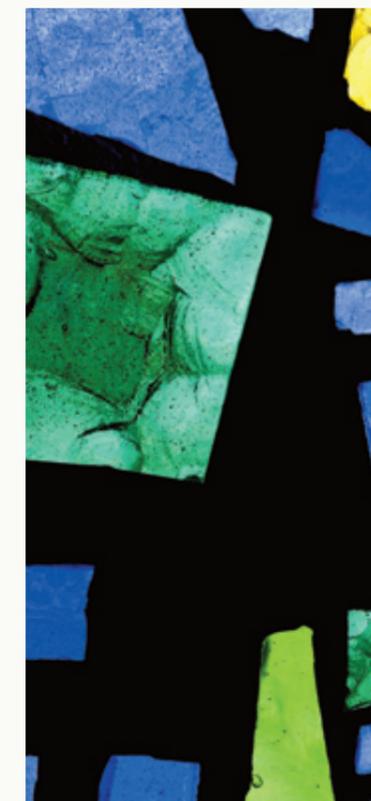
Herausgegeben von:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
Tel. Stiftung: 030/21 01 86 08
Fax Stiftung: 030/217 60 90, E-Mail:
kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Konzeption: Annette Scholl,
Dr. Sarah-Magdalena Kingreen (Vi.S.d.P.)
Redaktion: Angelika Clüver
Layout: Schafgans Design
Druck: Druckteam Berlin

Mit Beiträgen von:
Kai Bartruff, Florian Götzte, Daniel Jäger,
Dr. Sarah-Magdalena Kingreen,
Paul Oestreicher, Marko Philipp,
Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen,
Annette Scholl, Manfred Selle, Thomas Wach

Fotos:
S. 2: privat, S. 3: Max Cramer, S. 4-9: Quelle:
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kultur-
besitz („Depositum Schwechten“), S. 10:
© Mathias Tietke/Erbengemeinschaft Hertzler,
S. 11: © Mathias Tietke, Reproduktion und
Retusche einer 1910 im Fotoatelier des Ber-
liner Warenhauses Wertheim entstandenen
Aufnahme, S. 13: Martin Williams, S. 14: Egon
Eiermann beim Skizzieren im Büro, um 1968,
Wolfgang Roth / saai | Archiv für Architektur,
Dr. Sarah-Magdalena Kingreen (Podium), S. 15:
© Ali Ghandtschi, S. 17: privat, S. 18: „Wandel
Lorch Götze Wach“, Jäger Ingenieure GmbH

Weitere Informationen unter
www.stiftung-gedaechtniskirche.de



Schaffen Sie
mit uns
neue Orte!



2028 soll das Innere des Alten Turms der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche begehbar und mit einer neuen Ausstellung versehen sein. Bei dem Projekt, das mit Landesmitteln realisiert werden kann, unterstützen auch die Cornelsen Kulturstiftung, der Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche muss Eigenmittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro aufbringen.

Wir freuen uns
über Ihre
Unterstützung!

NEUE ORTE KAISER-WILHELM- GEDÄCHTNIS-KIRCHE ALTER TURM



Spendenkonto:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
IBAN: DE23 1012 0100 1003 0591 47
BIC: WELADED1WBB

Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de



KAISER-WILHELM-
GEDÄCHTNISKIRCHE